

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk  
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst  
erscheint alle vierzehn Tage.  
Abonnementspreis: Jährlich  
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Herausgegeben und verlegt  
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.  
Redaktion: Dr. phil. C. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.  
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-  
tige Nonpareillezeile oder des-  
sen Raum 40 Cts. Größere  
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

## Das Züricher Kunsthaus.

Das neue Züricher Kunsthaus umschließt eine ständige Sammlung, die eine Galerie moderner und älterer Kunst bedeutet und daneben, gleichberechtigt, die Säle für wechselnde Kunstausstellungen. Die Aufgabe des Architekten war durch diesen doppelten Zweck wesentlich erschwert. Professor Karl Moser, i. F. Curjel & Moser, St. Gallen und Karlsruhe, hat ein Gebäude erstellt, das die zweifache Bestimmung auch äußerlich zum Ausdruck bringt. In einem hohen Bau, fast einem Turm, vereinigt er die Sammlung, in einem Flügelanbau sind die Ausstellungsräume untergebracht. Wenn einst die Erweiterung des Kunsthauses verwirklicht wird, die erst die äußere Erscheinung zur rechten Wirkung bringen dürfte, muß freilich diese klare Trennung aufgegeben werden. Aber darüber wird sich niemand grämen; denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fassadenentwicklung, die sich an Billings Kunst- halle in Mannheim anlehnt, nach der Vollen- dung ungleich kräftiger wirken wird als jetzt.

In der Anordnung aller Räume zeigt sich das Bestreben, eine übersichtliche Gruppierung um einen Zentralraum zu schaffen. Dieser ist durch die Treppen- anlage malerisch belebt, so daß die streng monumentale Grundrißanordnung etwas gemildert erscheint. Das Erdgeschloß hat der Architekt freilich in diese höhere Komposition nicht einbezogen. Von außen wirkt es als gleichwertiges Stockwerk; im Innern erfüllt es die Aufgabe eines Sockelgeschosses, da in ihm außer der Bibliothek, einigen kleineren Ausstellungssälen und Ver- waltungsräumlichkeiten nur noch ausgedehnte Magazine untergebracht worden sind.

Der Besucher wird zunächst in einen geräumigen Korridor geführt, der aber bei der mangelnden Höhen- entwicklung fast wie eine Krypta wirkt. Wenn die

Treppenanlage dem Eintretenden besser zur unmittel- baren Erscheinung gebracht wäre, wenn sie etwa in der Achse des Lozes aufstiege, so könnte dieses Unter- geschloß eine im Barocksinne reizvolle Kontrastwirkung erzielen. Der Architekt hat es vorgezogen, seine künst- leri- sche Rechnung nicht mit so schwierigen Problemen zu verquicken und führt ganz bewußt den Besucher seitwärts, wo sich der reich inkrustierte Treppenraum, der zum ersten Stock emporsteigt, sofort von der einfach getünchten Wand der unteren Halle abhebt.

In rötlichem Nassauer- marmor ist die Treppenwand verkleidet; derselbe Stein kehrt als Sockel in der ganzen Mittelanlage und bei den Türumrahmungen der oberen Halle wieder. Mit dem grauen Marmor der Treppen- stufen ergibt er eine vornehme Harmonie; die untere Treppe erscheint von oben als dunkler Sockel. Schon nach wenigen Stufen wendet sich der Eintretende von der Eingangshalle weg; er betritt die Zentralanlage, die sich oben im Hauptgeschloß wirkungsvoll entfaltet.

In der Mittelhalle, die von der vordern zur hintern Fassade des Hauptgebäudes geht, kommt diese Anord- nung am besten zur Geltung. Links sieht man in die Ausstellungssäle, zur Rechten liegt der quadratische Treppen- hof, der auf zwei Seiten die breite Treppe zum Obergeschloß aufnimmt und an den beiden andern mit Rundbogen auf Pfeilern gegen die Mittelhalle ab- begrenzt ist. Eine einheitliche Färbung beherrscht diesen Komplex von Räumen; alle sind auf die rauhe, leicht getönte Lünche der Wand gestimmt. Der Schmuck beschränkt sich auf die sorgfältige Profilierung der Tür- umrahmungen, bei der alle Kanten vermieden sind, und auf wenige geometrische Motive in Grau und Gold am Fries und an der Decke.

Neutral mußten auch die meisten Räume der wech- selnden Ausstellungen gehalten werden, da hier nicht mit bestimmten, ein für allemal festzustellenden Bilder-

